

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerhalb monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsmarkt nach bel. Tarif, die 3-gespaltene Reklameweile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 15 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 124

Montag, den 31. Mai 1920

11. Jahrgang

Polnische Friedensbitte an Rußland.

Koalition und Wahlkampf.

Von Dr. E. D. David, Reichsminister.

Jede Partei kämpft um die Vermehrung ihrer Anhängerzahl. Dabei ist ihr jede andere Partei im Wege und darum im Parteinteresse zu bekämpfen. Es liegt in der Natur der Sache, daß es dabei zu agitatorischen Schärren und Zusammenstößen kommen kann, die im Interesse der politischen Kultur der Volksgemeinschaft zu bedauern sind. Ganz besonders aber sind sie zu bedauern, wenn sie das Zusammenarbeiten von Parteien zerstören, denen das Schicksal eine gemeinsame politische Aufgabe gestellt hat, wie das zurzeit für die Parteien gilt, aus deren Mitte die Reichsregierung hervorgegangen ist. Das große nationale Rettungswerk, das die Koalitionsregierung mit autem Erfolg angebahnt hat und zum glücklichen Ende führen muß, darf durch sonderparteiliche Agitation nicht gefährdet werden.

Auch im Wahlkampf muß sich jeder Parteipolitiker bewußt bleiben, daß keine Partei Selbstzweck ist; daß es etwas Höheres gibt, dem jede Partei zu dienen hat. Das Ziel jeder Partei muß das Wohl des Volkes, das Gedeihen des Staatsganzen sein. Jeder gewissenhafte Politiker hat sein Tun und Lassen zu orientieren an den Lebensfragen dieses Ganzen.

Aus diesem nationalen Pflichtgefühl heraus ist die Koalition entstanden, die zurzeit unser politisches Leben maßgebend bestimmt und die Regierung trägt. Sie wurde aus dem heißen Wunsch und mit dem entschlossenen Willen zusammengeschweißt, die Not und den Zusammenbruch unseres Volkes mit den Methoden der Demokratie zu überwinden. Die dem gemeinsamen Vaterlande drohende Gefahr hat die Parteien schon während des Krieges zusammengeführt, als die Erkenntnis sich bei ihnen durchdrach: Wir müssen uns über ein Friedensziel verständigen und es mit vereinter Macht durchsetzen, um unser Land zu retten. Die Politiker der Koalition, die sich vorher mit starkem Mißtrauen gegenüberstanden, haben in den schwersten Schicksalsstagen unseres Volkes immer mehr erkannt und gefühlt, daß eine gemeinsame höchste Pflicht sie bindet.

Während des Krieges ist es nicht gelungen, die Politik der Mehrheitsparteien durchzuführen. Die Gegenpartei waren stärker. Die militärischen Machthaber haben das Geschick Deutschlands bis zu dem furchtbaren Ausgang des Krieges bestimmt. Erst angesichts der militärischen Niederlage hat die Oberste Heeresleitung erkannt, daß nur noch eine vom Vertrauen des Volkes getragene parlamentarische Regierung das Vaterland retten könne. Und mitten in die Bildung einer solchen Regierung hinein kam sie mit ihrem Schrei: Waffenstillstand binnen 48 Stunden! Und ein Telegramm folgte: Wenn die neue Regierung sich nicht so schnell bilden ließe, dann müsse die alte Regierung das Waffenstillstandsangebot noch machen.

Als dieser Verweissungsschrei der Obersten Heeresleitung in parlamentarischen Kreisen bekannt wurde, wurde die ganze Koalitionsregierungsbildung noch einmal in Frage gestellt. Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei wurde erklärt: Wenn die Dinge so stehen, wenn der Vaterland da ist, dann müssen wir es uns doch sehr überlegen, ob wir überhaupt noch in eine solche Regierung gehen sollen. Das hat schwere innere Kämpfe gekostet, und es wurden die wichtigsten Gründe dafür angeführt, es nicht zu tun. Schließlich aber siegte die Auffassung: Wir müssen es tun, sonst ist unser Land rettungslos verloren. Man hoffte noch, mit einer vom Vertrauen der großen Mehrheit der Volksgemeinschaft getragenen Regierung den inneren Haß des Volkes und der Armee zu kräftigen und vom Gegner günstigere Bedingungen zu bekommen. Die Erwägung, daß dies die einzige Möglichkeit sei, das Land vor dem furchtbaren zu retten, schlug durch. Deshalb mußte die Partei sich dem Lande zur Verfügung stellen, selbst auf die Gefahr hin, durch den Eintritt in eine bankrotte Firma zu Schäden zu kommen. So kam im Oktober 1918 die erste Koalitionsregierung zustande. Die Erkenntnis, daß über den Parteien das Wohl des Ganzen steht, gebar sie. In den Stunden der Lebensgefahr der Nation offenbart sich am deutlichsten, daß die höchste Parteid Pflicht das Wohl des Ganzen sei.

Dieses Pflichtgefühl hat die Koalition auch nach dem 9. November 1918 rasch wieder zusammengeführt und zusammengehalten, als es galt, durch Zusammenschluß der drei Parteien eine Macht zu bilden, die stark genug war, das Land vor der von links und rechts drohenden Gefahr eines verheerenden Bürgerkrieges zu retten. Das ist es gewesen und ist es noch heute, was die Koalitionspolitik rechtfertigt. Gewiß gibt es manche Gegensätze zwischen der Regierungsparteien; aber das Staatsganze ist noch in einer so gefährlichen Lage, daß wir uns keinen Augenblicksloser Parteizerrissenheit nicht leisten können.

Bei der bevorstehenden Wahl geht es noch einmal um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes und Reiches. Wir wissen alle: Nur dadurch, daß ein starker Mittelblock die breite Mehrheit für eine gemeinsame Regierung schafft,

kann die Gefahr, die von der extremen Linken und den extremen Rechten droht, gebannt werden. Wenn die Koalition der Regierungsparteien zerfällt, wenn sich unser Volk in zwei feindliche Heerlager spaltet, wäre der furchtbare Bürgerkrieg die Folge, und erst wenn sich der innere Kampf bis zur vollen Erschöpfung ausgereift hätte, wäre ein neues Einlenken in die Bahn einer vernünftigen Mittellinie wieder möglich. Die Aufgabe der Koalition ist, den extremen Ausschlag nach rechts oder links, diesen Durchgang durch das Chaos zu verhindern. In früheren Revolutionen galt das Gesetz, Entwicklung nach links bis zum äußersten, ja bis zur Banditenherrschaft, dann die blutige Reaktion nach rechts, und dann erst nach schweren Opfern die Mitte des Möglichen! Dieses „revolutionäre“ Gesetz haben wir bis jetzt gebrochen und werden es weiter brechen.

In dem Maße, wie sich die Mitglieder der Koalitionsparteien dieser gemeinsamen Aufgabe bewußt werden, wird das schwere Werk der Rettung unseres Landes und seiner organischen Entwicklung nach oben gelingen. Das wird eine innerpolitische nationale Tat sein von höchster Bedeutung. Aber noch eine andere nationale Aufgabe haben wir. Nur die Demokratie kann die deutsche Einheit erhalten. Hätten die Kappisten gesiegt, wäre Deutschland auseinandergebrochen. Süd- und Westdeutschland lassen sich nicht mehr einheitlich regieren. Der Geist der Rechtsparteien ist Gift für die deutsche Einheit. Und ebenso wäre es mit der deutschen Einheit aus, wenn die Feinde der Demokratie von links, die Anhänger der Räteherrschaft, obliegen würden.

Das hohe Gut der nationalen Einheit ist also bedroht. Wir müssen es schützen, indem wir in dem Wahlkampf für die Stärkung der demokratischen Koalition arbeiten. Die Demokratie ist die Wiege des deutschen Einheitsgedankens gewesen. Trotz des brutalen Kampfes der russisch-preussisch-österreichischen Reaktion gegen ihn nach 1815 konnte er nicht erstickt werden. Er lebte in den 1820er und 1830er Jahren in den demokratischen Burschenschaften. Lura, Celana, und Schüßenervereine trotz aller Verfolgungen fort. Im Jahre 1848 brach er wieder siegreich durch. Die schwarz-rot-goldene Fahne, das Banner des großdeutschen einigen Reiches, flatterte auf den Regierungsgebäuden in Nord und Süd, in Ost und West. Durch die preussische Majorette wurde die Hoffnung auf nationale Einheit 1849 wieder vernichtet.

Durch die Bismarcksche Politik wurde dann Oesterreich aus dem Bundesverband herausgedrängt. Die verklärteste preussisch-deutsche Reichseinheit entstand. Durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges ist nun alles wieder bedroht. Da hat die Demokratie das Ideal des großdeutschen Einheitsgedankens wieder aufgenommen. Wir müssen zusammenhalten, was wir noch haben, und darüber hinaus an der Zurückgewinnung der anderen deutschen Gebiete, besonders Oesterreichs, auf friedlichem Wege arbeiten. Das kann nur die Demokratie und nicht die alldeutsche Reaktionspartei leisten.

Deutschland ist das demokratischste Land der Welt geworden. Aber die politische Demokratie ist nicht das einzige; auch die wirtschaftliche Demokratie darf nicht vergessen werden. Ein Staatswesen durch und durch erfüllt von sozialem Geist, das ist es, was wir schaffen wollen. Für die Ausprägung der wirtschaftlichen Gegenstände sollen geordnete Formen geschaffen werden. Auf diesen Weg organisatorischer Zusammenarbeit aller an der Produktion beteiligten Kräfte sind auch alle Fragen der Sozialversicherung zu leiten. Wir haben mit unserer wirtschaftsorganisatorischen Gesetzgebung die Bahn beschritten, die soziale Frage zu lösen. Damit sind wir allen anderen Völkern voraus. Wenn wir das Ziel der sozialen Demokratie auf dem Wege organischer Entwicklung erreichen, hat das deutsche Volk eine weltgeschichtliche Mission erfüllt. So fassen wir unsere nationalen Pflichten auf. Die Nation steht nach Fichte im Dienst der Menschheit.

Große gemeinsame Aufgaben sind jenseit den drei Parteien, die sich zum Grundgesetz der republikanischen Demokratie bekennen, gestellt. Neben wir dessen eingedenk während des härtesten Parteikampfes. Dann wird der Ausgang der Wahl dem Wohl des Ganzen dienen und einen mächtigen Schritt vorwärts bedeuten auf der Bahn zur Rettung von Volk und Reich aus den uns von innen und außen umlauernenden Gefahren.

Friedensbitte der Polen.

Warschau. Die polnische Note an die Moskauer Regierung mit der Aufforderung, Friedensverhandlungen aufzunehmen, ist fertiggestellt.

Der Sowjetenbittor Kopp betont in der „Deutsch-Russ. Zeitung“ die absolut friedliche Haltung Sowjet-Rußlands gegenüber Deutschland. Zwischen der Kampflinie, die 300 Kilometer von unserer Grenze entfernt ist, liegen Lettland und Litauen, deren Selbstständigkeit Rußland achtet und mit denen Deutschland in Frieden lebt.

Caut dem Pariser „Petit Journal“ richtete die polnische Regierung an Frankreich ein Telegramm, das den Gruß der

Lage mittelt und um Entsendung namhafter französischer Hilfstruppen ersucht. Nach dem „Journal des Debats“ hat General Petain den französischen Kriegsrat einberufen, um über die militärische Lage der Polen zu berichten und über etwaige Truppenentsendungen nach Polen Beschluß zu fassen. Millerand hatte bereits am Mittwoch eine längere Besprechung mit dem polnischen Botschafter in Paris.

Obeffa ist laut „Times“ wieder von der Roten Armee befreit worden. Die Flotte der Alliierten hat die Häfen von Obeffa und Sebastopol verlassen.

Zu der polnischen Offensive gegen Sowjetrußland heißt es in einer Betrachtung eines Diplomaten in der „Deutschen Allg. Zeitung“: Die polnische Aktion ist die vorläufig letzte in der Reihe antibolschewistischer Kampfhandlungen, die von vornherein zugehört waren, weil sie mit halben Kräften, mit halbem Herzen und völliger Zweideutigkeit unternommen wurden. Zu dem Dilettieren sämtlicher Großmächte am russischen Problem wird dann bemerkt: Unsere eigene Stellung ist eine abwartende, was sicher unseren Kräften und Wirkungsmöglichkeiten am besten entspricht, vielleicht auch der Verhandlungs- und Viefierungslage Rußlands. Kraftin gerade hat vor jeder Erwartung auf einen Augenblickserfolg eindrucksvoll gewartet. Die Frage ist nur, ob die Gründe für solches an sich richtige Abwarten nicht allzu einseitig wirtschaftliche sind. Politisch siehe sich vielleicht doch mehr tun.

Polnische Phantasien über Oberschlesien.

Ein polnischer Funkpruch aus Warschau „An alle“ vom 22. Mai bringt u. a. folgende Nachricht: Bis zum 6. Mai ist es den Deutschen gelungen, in Oberschlesien 125 000 Mann an Truppen einzuführen. Unter ihnen befindet sich die Marinebrigade Ehrhardt. In Bytom, Szopienice und Koszmin haben deutsche Truppenübungen stattgefunden. Die Deutschen erklären, sie würden Oberschlesien nicht freiwillig räumen, eher würden sie die alliierten Truppen entlassen. — Hierzu wird erklärt: Reichswehr befindet sich im Bestimmungsgebiet Oberschlesien überhaupt nicht! Sodas die Angaben über Truppenübungen auf freier Erfindung beruhen. Die Marinebrigade Ehrhardt befindet sich zur Aufstellung im Munsterlager. Die von den Polen selbst gemeldete Tatsache, daß die alliierte Kommission bis jetzt noch keine Maßnahmen getroffen hat, um dieser heimlichen deutschen Invasion entgegenzutreten, beweist am besten die Haltlosigkeit der polnischen Angriffe.

Antipolen-Demonstration in Beuthen.

Ein Deutscher von einem Franzosen erschossen.

Beuthen. Gegen 9 Uhr abends fanden polenfeindliche Demonstrationen vor dem Hotel Romnik, dem Sitz der Plebiszitkommission, statt. Fast sämtliche Fensterheben der unteren Geschosse sind zertrümmert und die Türen eingeschlagen worden. Der „Grenzzeitung“, dem Organ der nationalen Polen, sind die Fensterheben zertrümmert. Grund zu dieser Demonstration war, daß ein Deutscher von einem französischen Soldaten erschossen wurde. Der Franzose hatte sich an einem deutschen Mädchen vergewaltigt, das von den Deutschen befreit worden sollte.

Die Kundgebungen bei der Erstürmung des polnischen Plebiszitkommissariats im Hotel Romnik dauerten von 8 Uhr abends bis 12 1/2 Uhr nachts. Die Polizei war machtlos. Große Werte sind der Verwüstung zum Opfer gefallen. Die Verwüstung läßt sich nicht beschreiben. Zum Schluß wurde von der Menge in den unteren Räumen noch Feuer angelegt, so daß diese völlig ausbrannten. Wie verlautet, sind 3 Personen getötet und 10 verwundet worden. Früh um 3 Uhr machten die Polen einen Angriff auf die „Ostdeutsche Morgenpost“, der die Fensterheben zertrümmert und die Türen eingedrückt wurden.

Wien. Die Blätter berichten aus Mährisch-Osttau: Anbauende Schiebereien im Abstammungsgebiet, wo in der letzten Nacht wieder zahlreiche Personen verletzt wurden, veranlassen endlich italienische Truppen, am 29. Mai von den Polen geräumt wurden.

Proklamation des lettischen Volksstaates.

Kopenhagen, 29. Mai. Das lettische Pressebureau meldet aus Riga: Am 27. Mai proklamierte die lettische Nationalversammlung einstimmig Lettland als unabhängigen Staat auf demokratischer Grundlage. Für diese Erklärung stimmten auch sämtliche nationalen Minderheiten, Deutsche, Russen und Juden.

Waffenstillstand zwischen Rußland und Japan.

Die Feindseligkeiten zwischen Japan und Rußland sind am 26. Mai zu Ende gegangen. Russische und japanische Kommissionen sind zum Abschluß des Waffenstillstandes in Cacerowst eingetroffen.

Abonnements-Einladung

Am 1. Juni beginnt ein neues Abonnement auf die

Danziger Volksstimme.

Nach viele Arbeiter gibt es, die die „Danziger Volksstimme“ nicht lesen. Jeder Arbeiter aber, der hat einer sozialdemokratischen Zeitung ein Organ seiner Gegner. Bezieht: gestiegen Selbstwert, ein Vertrauen an seinen Brüdern und Petrat an seiner Klasse.

Um jedem Arbeiter den Bezug der „Volksstimme“ zu ermöglichen, haben wir das Wochenabonnement eingeführt. Die „Danziger Volksstimme“ kostet:

wöchentlich	1,10 Mark.
monatlich	4,50
vierteljährlich	15,50

frei ins Haus. Den untenstehenden Bestellchein bitten wir um Freunde und Bekannte, in der Werkstätte und im Bureau weiter zu geben und so für die Ausbreitung der Volksstimme Sorge zu tragen.

Verlag der Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6.

Bestellschein.

Bestelle hierdurch für 1 Woche vom bis die
den Monat die

Danziger Volksstimme.

Vor- und Zunahme:

Beruf: Wohnort:

Straße:

(angeben wie hoch, ob Seiten- oder Hinterhaus oder Hof)

Danziger Nachrichten.

Mitgliederversammlung der S. P. D.

In der gut besetzten und ausgezeichnet verlaufenen Mitgliederversammlung am Freitag hielt Genosse Partei einleitend einen ungemein fesselnden Vortrag über „Kämpfe der Sozialdemokratie“. Redner schilderte die großen Schwierigkeiten, die sich gerade der Sozialdemokratie bei der letzten Danziger Wahl entgegenstellten. Der Wahlausfall war trotzdem ein starker Erfolg der Idee der sozialen Demokratie, für die die Sozialdemokratische Partei kämpfte. Der Redner schilderte dann rückwärts schauend die Zeit des Sozialistengesetzes und zeigte die Kämpfe, die die Sozialdemokratie damals zu bestehen hatte. Trotz gewalttätiger Unterdrückung und rücksichtsloser behördlicher Schikane blieb die Sozialdemokratie sich selbst treu und legte unter Bebel und Liebknecht die Fußfeste einiger damaliger Sozialisten ab. Die Folge war ein ständiges Wachsen der Partei und die Erleichterung des eisenernen Kanzlers Bismarck samt seinen Ausnahme-gesetzen. Mit der Aufforderung, alle Kraft zwischen den Wahl-schlechten einzusetzen für die Stärkung der Organisation zur Reg-lerischen Erziehung einer schöneren Zukunft schloß Redner unter starkem Beifall.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

30) Apollonius' rosiges Gesicht stand vor ihm, so oft er aufblickte von seinen Schieferplatten. Als es ihn so schallhaft anlachte, war es sein Liebling; wie das Gesichtchen immer trüber und bleicher wurde, war sie es nur immer mehr; er sah sie oft doppelt durch das Wasser in seinen Augen. Jetzt — o manchmal war es ihm, als arbeite er nur umsonst! Und es war noch etwas hinzugekommen, was ihn immer mehr bedrückte. Aus dem Mitleid mit der gequälten Frau, die um ihn gerollt wurde, blühte die Blume seiner Jugendliebe wieder auf und entfaltete sich von Tag zu Tag mehr. Was des Bruders Hohn und Unabwahrheit gegen ihn nicht vermocht, das gelang seinem Vernehmen gegen die Frau. Apollonius fühlte sein Herz erkalten gegen den Bruder. Es trieb ihn, die Frau zu küssen, aber er wußte, seine Einwilligung gab sie nur härteren Mißhandlungen preis. Er konnte nicht mehr für sie tun, als daß er sich so entfernt hielt von ihr, wie möglich. Und nicht allein wegen des Bruders; auch um ihrer selbst willen, wenn er richtig gesehen hatte. Hatte er richtig gesehen? Er sagt sich hundertmal Nein. Er sagt es sich mit Schmerzen; desto öfter und dringender sagt er es sich, und fühlte, er dürfe sie nicht sehen, auch um seiner selbst willen. Es peinigte ihn, wenn gleichgültige Dinge verworren und unharmonisch lagen, und er sie nicht ordnen konnte; hier sah er Mißverhältnisse und Widersprüche in das unerste Leben dessen, was ihm das Heiligste war, gedungen, in das Herz seiner Familie, in sein eigenes, und er mußte sie wachsen sehen und die Härde waren ihm gebunden. Immer dunkler, immer schwallen wurde das Leben in dem Haus mit den grünen Wänden. Seit das kleine Mädchen daraus fortgetragen war. Es wurde immer dunkler und schwüler in Fritz Rettemairs Brust und Hirn. Er hatte — er hätte wollen auf dem Wege, in dessen Mitte ihn das Bild des toten Apollonius und die Klarheit, die es über die zurückgelegte Straße goß, geschreckt hatte. Er wäre umgekehrt, nahm die Frau die gebotene Hand an. Er meinte es wenigstens. Aber sie hatte ihn zurückgewiesen, ihm ein Antlitz voll Abscheu und Verachtung gezeigt; er hatte gesehen, sie nannte ihn in ihrem Munde den Mörder des Kindes; ihr Auge hatte ihm mit Rache geblitzt, und da war es wieder dagewesen, das alte Gespenst, die schuldgeborene Hölle. Hat sie es noch nicht getan, was er fürchtet, nur wird sie es tun, um ihn für den Schlag zu profieren, an dem Apollonius starb. Je

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden nach dem von Genossen Heinen gegebenen Geschäftsbericht gewählt zum 1. Vor-sitzenden Genosse Heinen, zum 2. Vorsitzenden Genosse Behrend, zum 1. Kassierer Genosse Massow, zum 2. Kassierer Genosse Wlasch und zum Schriftführer Genosse Wlasch. Als Revisor wurden Genosse Schütz und die Genossin Hennig gewählt, zu Revisoren die Genossen Wegner, Meilander und Köhn.

Nach den Berichten der Frauen-, Jugendkommission und des Bildungsausschusses fand die Wahl für den Jugendauschuss statt. Es wurden gewählt die Genossen Bieker, Massow, Hoffarth, Ernst, Schreiber, Paulsen. In den Bildungsausschuss wurden ge-wählt die Genossen Meilander, Heinen, Wegner, Köhn, Grotz, Ernst, Grotz, Weber, Seifin, Omantowski, Schütz. Genosse Köhn teilte noch mit, daß das frühere Mitglied Schriftführer Rischke, um dem nächsten Anschluß zu entsagen, aus der politischen Organisation „ausgetreten“ ist. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung, die in jeder Hin-sicht die Kraft und Kraft der Danziger Parteibewegung bestätigte.

Die 2000 Mk. der Frau Leu.

Die liebliche Harmonie herrscht offensichtlich in hiesigen an-scheinigen Lager. Wie man sich dort unter den sechsjährigen „füh-renden Genossen“ gegenseitig keine Hochachtung bekundet, ist oft zu spüren. Und sind die „revolutionären“ Kapitalgezeiten der Herr-schaften jener Seite mehr als herzlich gleichgültig. Sie sollen dabei jedoch andere Leute aus dem Spiele lassen. Das ist indes dem manchmal ganz famos tölpelhaften „Freien Volk“ leider nicht immer möglich. Deshalb müssen wir ihm wieder einmal lazen, daß es mit der Wahrheit nicht gar zu ungenügend umsprin-gen darf. Am Dienstag übernahmen wir aus der Nr. 118 des „Wöcker Volksboten“ vom 17. Mai die bekannte Feststellung, daß die hiesige unabhängige Stadtverordnete Frau Käse Leu sich im vorigen Jahre in einer öffentlichen unabhängigen Versamm-lung im Wöcker Gewerkschaftshaus rühmte, sie habe von Pär-terlichen in Danzig 2000 Mark erbettelt, damit die hiesigen An-gehörigen ein Flugblatt gegen die Sozialdemokratie heraus-geben könnten.

In der Wahrheit der Tatsache, daß Frau Leu dieses Geständ-nis abgelegt hat, besteht kein Zweifel. Das Zeugnis einer ganzen Versammlung kann man eben auch mit der terroristischen Til-gung nicht aus der Welt schaffen. Frau Leu hat ihre damalige Erklärung denn auch niemals bestritten.

Dem „F. V.“ ist es selbstverständlich höchlich unangenehm, daß er vor aller Welt von einer Wissenden festgestellt worden ist, daß die Danziger Unabhängigen sich von bürgerlichen Kap-italisten für Reichserbhandlungen gegen die Sozialdemokratie ge-branchen und gar nicht schlecht bezahlen ließen. Deshalb erzählte das „Wöcker Volksboten“ seinen wenigen Getreuen am Donnerstag, die hiesige „Volksstimme“ habe „einen gemeinen Schwindel“ aufge-wärmt, den sie schon im vorigen Jahre „zu ähnlichen Zwecken“ aufgedeckt habe. Dann unterdrückt das „F. V.“ für und nied-lich unsere Feststellung, daß wir nur wiedergegeben haben, was Chrenzeugen im „Wöcker Volksboten“ geschrieben haben. Dazu sagt es geradezu verächtlich zartfüßig:

„Wir haben schon im vorigen Jahre festgestellt, daß diese an-gebliche „Erzählung“ unserer Genossin Leu vollständig aus der Luft gegriffen ist.“

Ja, hm! Wer hat denn hiernach eigentlich aus der Luft ge-griffen? Nach dem Wortlaut dieser außerordentlich lieblichen Mitteilung hat es Frau Käse Leu getan! Warum schimpft denn aber das „F. V.“ trotzdem noch über „diese elende verleumderische Kampfansicht der Danziger Rechtssozialisten“? Zu denen gehört Frau Leu doch ganz gewiß nicht.

Es bleibt also dabei: Frau Leu hat tatsächlich im Wöcker Gewerkschaftshaus öffentlich das Bekenntnis von den 2000 Silber-lingen, die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in die un-abhängige Kasse geflossen sind, abgelegt! Dann soll das „F. V.“ seinen häuslichen Krachl aber so führen, daß dabei nicht andere Leute angepöbel werden.

mehr er daran herumgreift mit seinen Gedanken, desto klarer fühlt er, wie gelassen seinen Feinden — und sie sind seine Feinde, sie haben ihm ein Unrecht zu vergelten — wie gelassen seinen Feinden dieser Schlag kam. Dann steht er, daß die Frau ihn warmen konnte, sie sagte nicht; „Schlage nicht, das Kind ist krank; es ist sein Tod, wenn du schlägst.“ Nein! Ein Wort von ihr konnte den Schlag verhüten; sie sprach es nicht. O, es ist klar, sonnenklar; sie reizte ihn absichtlich durch ihr Schwelgen in der wilden Tat. Aber wie? Ihres Kindes Tod hätte sie gewollt? Den kann kein Weib wollen. Ja, sie dachte selbst nicht, daß es sterben würde; sie wollte nur den Vorwand zum Hass, zum Be-trug aus sich, daß er sie am Bett des kranken Kindes geschlagen. Sie dachte nicht, daß es sterben würde; und wie es doch stark, mößte sie die Schuld von sich auf ihn, und er war wieder der dumme Ehrliche gewesen; auch in diese Schlinge war er gegangen in seiner Ungläubigkeit; vor ihr hatte er gelogen wie ein Wurm, vor ihr, die vor ihm hätte liegen sollen. Und sie hatte ihn noch zurückgestoßen, mit Verachtung zurückgestoßen! So oft er an den Augenblick dachte, machte er sie verantwortlich für alles, was noch kommen konnte. Was noch aus ihm werden konnte, dazu hatte sie ihn gebracht. Er hatte die Hand geboten; er war ohne Schuld. Dann brütete er, was aus ihm noch werden konnte, und das Schlimmste war ihm nicht schlimm genug, die Schuld zu ver-größern, die er auf sie mößte. Mit reuigem Entsetzen sollte sie sehen, was sie getan, als sie ihn sprach. Je näher er drohen sah, was kommen mußte, desto wilder wurde seine Liebe oder auch sein Haß; denn beide waren beisammen in dem Gefühl, das sie immer glühender ihm einflößte. Deso gefährlicher lernten seine Augen jeden kleinste Reiz ihrer Gestalt, deso schmerzender stach diese Schönheit durch seine Augen in sein Herz. Diese berruchte Schönheit, die die Ursache all seines Glüdes war; diese stucholle Schönheit, um derentwillen der eigene Bruder ihn aus Schuppen und Fesseln befreit und der Verachtung der Welt und des Wei-bes selbst preisgegeben. Er hing an, über Gedanken zu bräun, wie er diese Schönheit verachten könnte, damit sie ein Gefährt wurde dem Duhlen, der um seinen Jwed betrogen, im unglückselig ernd gemacht hatte. Und dachte er sich das angefährt, dann lachte er in so wilder Schandenfreude auf, daß seine starkverwundenen Trink-tameraden erschrocken, und die Leute, die ihm begagneten, amwil-lürlich inne hielten in ihrem Gang. Und doch war der Gedanke nur ein Horzstern eines unglückseligen Menschen. Dagegen fiel ihm dann der Frauenbild ein, sein Traum nach der wilden Tat wurde zur Wirklichkeit; hundertmal fand er sich da, bald dort,

Der Staatsrat zu Beamtenfragen.

Aus der am Donnerstag abgehaltenen Staatsrats-Sitzung ist noch zu erwähnen, daß bei der Beratung über die Regelung der Beamtenfragen beschlossen wurde, eine Abordnung, bestehend aus einem Mitglied des Staatsrates und einem Vertreter der Beam-tenschaft, sofort zu direkten Verhandlungen nach Berlin zu ent-fahren.

Zu bei der Neuregelung der Eisenbahnverhältnisse hier eine Anzahl Eisenbahner überflüssig wird, sollen diese nach Möglich-keit von Deutschland übernommen werden. Zu den diesbezüglichen Verhandlungen wird Genosse Gebl als Vertreter des Staatsrats mit einem Vertreter der Beamten und einem Mitglied des Betriebsarbeiterrats nach Berlin fahren.

Unsere letzte Mitteilung über die Erklärung des Oberkom-mandos Sir Lomet, daß er nach Fertigstellung der neuen Ver-fassung mit dem britischen Militär Danzig verläßt, bedarf in-folger der Wichtigkeit, als die Neuierung nicht in der letzten, sondern in einer früheren Sitzung des Staatsrates erfolgt ist.

Überwachung der Auslandsdepeschen.

Auf Veranlassung des deutschen Reichsfinanzministeriums ist auf Grund der Verordnung vom 15. November 1918 im Steuer-interesse und aus wirtschaftlichen Gründen die Überwachung des Privattelegrammverkehrs nach dem Auslande wieder eingeführt worden. Für die Handhabung der Überwachung, die vor allem zur Bekämpfung der Kapital- und Erwerbsucht, wie auch zur Durchführung des Verkehrs der Aus- und Durchfuhr von Gold und der Ausfuhr, Veränderung und Verpändung ausländischer Wertpapiere nach dem Auslande dienen soll, sind folgende Maß-nahmen getroffen: Die Telegrammüberwachung erfolgt durch die Annahmecommissarien der Telegraphenanstalten, Telegramme, die nach ihrem Inhalt eine Quasidrehung in dem oben bezeichneten Sinne vermuten lassen und daher verdächtig sind, werden zwar ohne Verzug befördert, jedoch wird eine Abschrift des Telegramms der nächsten Postüberwachungsstelle zugesandt. Telegramme über Handelsverträge, die sich im Rahmen des üblichen kaufmännischen Geschäfts bewegen, werden als unverdächtig angesehen. Verkehrs-behindrungen sind aus Anlaß der Überwachung nicht eingeführt; eine politische Überwachung ist ausdrücklich ausgeschlossen. Der Absender eines Privattelegramms nach dem Auslande muß zur Grundlegung von Nachforschungen usw. entweder in der Unter-schrift oder am Rande des Telegramms seinen Namen und seine Wohnung angeben und sich, wenn dem Annahmecommissarien nach Lage der Verhältnisse eine Aufklärung nötig erscheint, über seine Person ausweisen.

Schädliche Wirkung zu starker Sonnenbestrahlung.

Die wenigen Tage kräftigen Sonnenscheins in den letzten Wochen bieten schon wieder Gelegenheit, in den Straßen der Stadt solche Personen zu beobachten, welche an ihrem hochroten, zum Teil mit abblätternder Haut bedeckten Gesichtern erkennen lassen, daß sie sich den Strahlen der Sonne zu ausgiebig aus-gesetzt haben. Sie sehen und fühlen an eigenen Reibe, daß die Sonne außer ihren wärmenden auch intensiv chemisch wirkende Strahlen aussendet, die bei zu starker oder zu langdauernder Ein-wirkung unangenehme Entzündungen der von ihnen getroffenen Hautstellen verursachen. Schillers Mahnung: „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch begehrt, bewacht“, muß auf die Sonnenstrahlen Anwendung finden.

Unerschöpflich ist die Sonne für unser körperliches und geistiges Befinden und der vorsichtige Gebrauch der Luft- und Sonnenbäder bei unbedeckten Körper ist beizubehalten vom Standpunkte der Ge-sundheitspflege in hohem Maße zu begrüßen. Wiewohl wir doch, daß für gewisse Krankheitserscheinungen die Sonnenstrahlen das beste und wirksamste Heilmittel sind.

Andererseits muß aber vor der regellosen, meist zu starken und zu langen Einwirkung der Sonnenstrahlen auf größere unbedeckte Teile der Körperoberfläche, wie sie insbesondere bei ge-legentlichem Besuch der Seebäder stattzufinden pflegt, dringend

mo man Apollonius auf dem Kirchendache arbeiten sah, und blickte hinauf und wartete und zählte. Jetzt wußten die Bretter unter dem hämmenden Braden, jetzt muß das Laub rücken, daran der Dachstuhl hängt. Jetzt mußten die Leute, die eben noch so gleichgültig aus den Fenstern saßen oder über die Straße gehen, aufstehen vor Schrecken. Dann zählte er immer freier, schärfer, der kalte Schweiß rann ihm über die Stirn; und die Bretter brachen nicht, das Laub rief nicht, die Leute schrien nicht auf vor Schrecken. Und immer wilder lachte er vor sich hin, wenn er nach langem Warten müde und verzweifelt weiter ging: „Wäre es nur mein Unglück, könnte er mich nur noch elender damit machen, als er mich schon gemacht hat, er wäre längst schon tot. Nur weil mich sein Leben elend macht, lebt er noch. Er will nicht eher sterben, bis er mich ganz elend gemacht hat!“

Diese Juchzt ließ ihn nicht los, sie packte ihn immer erstickender. Er lag er sie spät in der Nacht beim, dann machte der ruhige Schlaf seiner Frau ihn wütend: Die schlief ruhig, die ihn nicht schlafen ließ! Er setzte sich an ihr Bett und rüttelte sie auf und erzählte ihr leise in das Ohr, was er an ihrem Biebsen tun will. Es waren grausige Dinge. Wenn die Glieder ihr flagen vor Angst und Entsetzen, dann lachte er zufrieden auf, daß er noch etwas hatte, sie aus der stummen Verachtung zu scheiden, womit sie sich gegen ihn gewappnet, und vergah daran minutenlang seine Qual. Dann lachte er fast jovial; er hat ihr Angst machen wollen. Es ist nur hier von Fritz Rettemairs Späßen. So weit her-sie ihn doch nicht gebracht, im Ernst an solche Dinge zu den-ken. Aber wenn sie Apollonius davon sagt, dann wagt sie nicht, sie trägt die Schuld. Er bewacht ihr jeden Trief, sie kann nichts tun, was er nicht erfährt, und läßt sie es ihn durch einen Drit-ten wissen, so wird er es ihm ansehen. O Fritz Rettemair ist einer, der —!

Den ganzen Tag über, die halben Nächte geht dann die Frau wie im Fieber umher. An der leidenschaftlichen Angst wächst ihre Liebe zu Apollonius zur Leidenschaft. Und sie kann es nicht hindern, denn die Leidenschaft wehrt wiederum die Angst; vor dem Gedanken der Angst hat kein anderer Platz in ihrer Seele. Ein zu ihm will sie stürzen, ihn mit pressenden Armen umfassen, ihn beschwören — dann wieder will sie in die Gerichte — aber es ist ja nur ein wilder Scherz, und sie wird ihn erst zum Ernste machen, sagt sie jemand davon. Sie geht nicht mehr aus der Stube, tritt nicht mehr an ein Fenster vor Juchzt; sie will jeden Schritt meiden, jede Bewegung, alles was nur als ein Anzeichen nach Apollonius erkennen könnte. (Fortsetzung folgt.)

Vergabe der Fleischkarten.

Die Fleischkarten für den Monat Juni 1920 sind am Montag, den 1. Juni 1920, abends 7 Uhr im Stadtheater Danzig vergeben worden. Die Karten sind in 3 Klassen von 1 bis 3 abgeteilt. Die Karten sind für den Monat Juni 1920 gültig. Die Karten sind für den Monat Juni 1920 gültig. Die Karten sind für den Monat Juni 1920 gültig.

Stadtheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Montag, den 31. Mai 1920, abends 7 Uhr
 Dauerkarten B 2.
Die Boheme
 Oper in 4 Akten von Puccini
 Schluss der Obermüdigkeit.
 Dienstag, den 1. Juni 1920, abends 7 Uhr
 Dauerkarten C 2.
 Zum 1. Male.
Offern
 Ein Possenspiel von August Strindberg
 Mittwoch, den 2. Juni 1920, abends 7 Uhr
 Dauerkarten D 1.
 Zum 1. Male.
Zwangseinquartierung
 Schwank in 3 Akten von Krauß und Koch

Volkspflege.
 Gemeinnützige Beschäftigung
 Mitteltagesarbeit
 Besondere Tarife für
 Ermittelte und Kinder
 Kein Dolmetscherfall.
 - Sterbehilfe.
 Auskunft in den Büros
 der Arbeiterorganisationen
 und von der
 Krankenhaus 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Wattenhuben 35

Hotel Danziger Hof
 Wintergarten:
 Täglich Abend-Konzerte
 Kapelle stellt - 9 Solisten
 Jeden Donnerstag
Tanz-Tea
 Jeden Sonnabend
Reunion
 Sonntags von 1-3 Uhr Tafelmusik
 Täglich: **Künstler-Spiele** 1. Etage.
 Große Kabarett-Vorstellung.

Städtischer Volkskindergarten
 Doggenpfehl 61.
 Anmeldung 2-6jähriger Kinder vom 1. Juni
 ab täglich 10-12 Uhr (145)

Passagier-Dampferverkehr
Swinemünde-Danzig.
 Internationales Reise- u. Verkehrs-
 büro G. m. b. H.
 (vorläufig Neugarten 20/21, später Grünes Tor)
Fahrkarten-Verkauf
 für den Passagier-Dampferverkehr
Danzig-Swinemünde. (1452)
 Die Abfahrt des Dampfers erfolgt am Donnerstag, den
 3. Juni, ab Danzig 8 Uhr, ab Zoppot 9 Uhr vormittags.

Die Preise für Wochekarten ab Danzig betragen:
 Dienstag, den 1. Juni 1920 ab
 bis auf weiteres
 für 1. Str. Erob. oder getrockneten Kaka
 M. 30.50
 für 1. Str. Kakaeris M. 15.25.
 Danzig, den 31. Mai 1920 (1451)
 Der Magistrat

Varieté
Wintergarten
Olivier Tor 10
 Telefon 1925
 Direktion A Löwinski
Ab morgen
 Dienstag, den 1. Juni
 Das neue große
internationale
Programm
Viggo
Larsen
 der populäre Filmschauspieler in seinem
Film-Sketch
Graf Spleen
 Original-Commedia
 Komedie
 mit Film-Interpretation
Heros
 Romhals Herkules
Beginn 7 Uhr

4 Urbanis
 Komische Akrobaten.
 Das Wunder jugendlicher Kraft.
2 Gezettys
 mit ihrem
 Original-Wuraparat
Susy Bernys
Armand Scott
 Elegante Tänzerpaar
Hooc-Pauly
 Original-Beitritts-Akt
 „Der Hundehändler“
Beginn 7 Uhr

Kleine Anzeigen
 in unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich

Gutes Seifenpulver
 solange der Vorrat reicht (1443)
 empfiehlt
Drogerie am Dominikanerplatz,
 Junbergasse 12, an der Markthalle.

Wer probiert... (1442)
„Legionka“
 feinsten Rauchtabak
Der lobt!...
 Detailspreis Mk. 5.- pro Paket.
 Zu beziehen durch Alfons Pokora, Pflafer-
 stadt 53, Fr. Szmgt. Matzkausche Gasse 5.

Wir offerieren (1438)
Großfali. 1920er Norweger
Salzheringe
 in Originaltonnen mit zirka 100/110
 Kilo Netto-Fischgewicht zum Preise
 von Mk. 550 per Tonne ab Danzig.
 Bei größerer Abnahme in Waggon-
 ladungen Preise nach Uebereinkunft.
Wig & Süd, Danzig.

Neuerscheinung!
Der Etappensumpf.
 Dokumente des Zusammenbruchs des deutschen
 Heeres.
 Aus den Jahren 1916/18.
 Aus dem Kriegstagebuch eines Gemeinen.
 Preis 1.50 M.
 Wieder eingetroffen ist:

Das neue Vaterunser.
 Kein hilfloses Gebet, sondern ein Vorsatz zur
 tätigen Arbeit
 von Professor Immanuel Hermann, Stuttgart.
 Preis 1.50 M.
Buchhandlung Volkswacht,
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Hautjucken-Räucher
 sichere u. schnelle Hilfe durch
Bilz Vernsalbe
 Doze Mk. 5.-
 Fabrikant und Vertrieb
 Apotheker Draciel, Erfurt.
 Zu haben in Danzig in
 der Engel-Apotheke u. der
 Bahnhofs-Apotheke. (6021)

Sportwagen
 (Dreiräder) mit Gummi-
 reifen, fast neu, zu verk.
 Waghansche Gasse 6, II. P.
Ein Paar Schuhe
 für Knaben, 7-9 J. alt,
 zu verkaufen
 Mitternachts 30b, 2 Tr.

Otto Röhr
 Harmonist am Flügel
Karl Gress
 Transparent-Vieler
Margenta-Truppe
 Kapellenspieler
Herodes
 Romhals Herkules
Beginn 7 Uhr

Kleinkunst-Bühne
„Libelle“
 im Neuen Operetten-Theater
 (früher Wilhelm-Theater)
 Direktor und Regisseur Paul Bensmann.
 Die vornehmste Stelle gediegener
 Unterhaltung in
Musik - Gesang - Tanz.
Dienstag, den 1. Juni 1920
Eröffnung
 8 Uhr
 Das glänzendste Juni-Programm bringt
 Gesangs- u. Tanz-Künstler

Monella und Rosita
 akrobatische Tänzerinnen in ihrer Szene:
 „Ein Spiel in der Kinderstube“

Curt Klotz-Oberland
 Waldentor
 ehem. Mitglied des Stadttheater Leipzig

Lissy Carenno
 Singschule-Soubrette

Richard Hirte
 Konzertkassettenspieler
 vom Wintergarten Berlin

Emmi Martelli
 Vertragskassettenspieler

Ernst Frey
 Klavier-Humorist und Musik-Imitator
 in seiner Original-Szene
 Imitation einer böhmischen
Dorfkapelle

Orig. Mild Hedges Biller
 und **Ed de Vynois**
 die preisgekrönten
Meisterschafts-Tänzer
 in ihren Original-Modellen

Eda Harlowski
 Operetten-Sängerin

Cooperdirektor: **Künstler-Orchester**
 Ernst Frey, „Salzburg“.

Im Nebenraum der „Libelle“
Vornehme American-Bar
 Vorzügliche Küche und Keller.
 Solide Preise.

Waschstoffe
 sehr preiswerte Auslagen auf besonderen Tischeln im
 Erdgeschoss.

Bedruckte Battiste hell- und mittelartig 16.80
Waschmousseline gute Qualitäten 19.50
Wollmousseline schöne Dessins 28.50 24.50
Ind. Mull 115 cm breit, feinläufig, stark glänzend 28.50
Weisse Volles 115 cm breit, glatt und bestickt, gute Qualität 29.50
Voll-Volles 115 cm breit, weiß u. farbig, erste Qualitäten 42.50 38.50
Kleider-Siamosen dopp. breit, schwarz-weiß, klein karriert 39.50

Mehrere 100 Meter
Reste besonders billig

FREYMANN